Auf die Kaiseregg

Autor(en): **Julmy, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften**

Band (Jahr): **18 (1946-1947)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf die Kaiseregg,

von A. Julmy.

Den schwarzen See hast du wohl öfters schon gesehen, lieber Wanderer. Wer kennt dies Kleinod unsres Landes nicht! Darauf hast du dich sicher schon einer Gondelfahrt erfreut an einem klaren Sommerabend, hast dem Knistern des Schilfes, dem Plätschern des Wassers gelauscht, oder vielleicht dem melodischen und schweren Geläute der Herden auf den Triften im Kreis. Die Schönheit und Ruhe dieses Erdenwinkels hat dein Gemüt erfasst, und du bist träumerisch geworden. — Ja, der See da oben in den Bergen! Das ist etwas! Der gilt etwas! — Aber schau, was wäre er ohne die Tannen und Berge rings, was wäre er ? Ein gewöhnlicher, grosser Landteich ohne jegliches Ansehen, ohne irgendwelche Autorität. Ich sage dir, die Mannigfaltigkeit der Berge hier gibt ihm drei Viertel seiner Anmut, seiner Pracht. Oder glaubst du es etwa nicht ? Blick' nur einmal hinauf und schau sie dir genauer an, diese wohlgeformten, felsigen Häupter. — Du nickst, bist einverstanden. Sieh, das freut mich auch. Dein Blick bleibt haften auf der Kaiseregg! Schau ihn nur an, den stolzen, strammen Berg, in seiner Festigkeit Er ist es unbedingt, der dir den grössten Eindruck macht. Nicht dass die andern nicht auch ihren besonderen, ureigenen Reiz besässen. Die zierlich schlanke Spitzfluh, die rundere Körblifluh dahinter siehst du gern, und die Combifluh mit ihrem fast senkrecht scharfen Abfall rechts behagt dir sicherlich. Die Gruppe im Westen scheint mehr das Zierliche und Feinere zu sein. Das Wuchtige und

Plumpe steht da wo die Sonne steigt. Willst du das schauen, dann musst du herüber mit dem Blick über den Neuschels. Du streifst dann s'Chällahorn, den Schafberg mit seinen vielen Runsen und ruhst letztendlich mit dem Auge auf der Kaiseregg. Sie ist der höchste hier am See und bietet auch die schönste Fernsicht. Die meisten Besteigungen hier herum zählt sie. Das saubere Weglein, der murmelnde Riggisalpbach, die schattigkühlen Tannen unten, die imposante Grünfläche mit der scharfen Kante weiter oben, dann das Steingebiet und letztendlich der breite, markante Kopf zuoberst, behagen jedermann. Oh, man steigt leicht, ganz leicht auf einen Berg, der selbst so feierlich so breit und sicher da steht wie die Kaiseregg.

Aber früh am Morgen rate ich dir den Aufstieg zu beginnen. Die Hitze an der grossen Graswand ist nämlich bald gewaltig.

Du guckst um 6 Uhr nochmals auf den See, ob etwa so ein frecher Hecht im Wasser lärmend flutsche und ziehst dann ganz gemächlich dem Bache von der Riggisalp entlang bergauf. Da geht das Weglein, das die meisten nehmen. Nebenher lispelt dir nun das gezähmte Alpenbächlein seine Vertrautheiten und Liebeleien ins Ohr, während über dir die Tannen rauschen. Die dunklen Äste wiegen und wägen sich auf und ab. Der Wind fächelt dir angenehm in die Hemdärmel, du schreitest über und um weichstes Moos, an Farn vorbei, und schaust auch ab und zu die neuen Blumen. Und du fühlst dich dabei so wohl und so frei. — Dann aber geht's aus dem Walde heraus. Du begegnest den ersten Rindern und Meischen von Hürlisboden. Sie staunen dich an mit deinem vollgepfropften Rucksack und fressen dann weiter. Doch weiter oben, nach dem langen, schrägen Aufstieg, wenn du in die Felspartien kommst, da begegnen dir die ersten Schafe und wohl auch drei bis vier Ziegen. Blöckend fahren die Dicken zwischen den blanken Steingebilden heraus und springen davon, wenn du dich ihnen nahen willst. Ganz anders tun die Spitzrücken. Sie blinzeln dir zu und meckern. Sie lieben Gesellschaft; sie bekunden vielleicht Mitleid mit dir, wenn du müde scheinst und betteln dir Zucker. Bleibe aber nicht zu lange bei ihnen. Sie werden bald respektlos und gemein. Sie fressen dir die sorgfältig gesammelten Blümchen vom Hute, knabbern an deinem Rucksack herum, und du musst dich bald dieser Bekanntschaft ärgern.

Und jetzt noch etwas ! Über dieses Weglein, das du schreitest, treibt man im Frühsommer die Meischen und Rinder auf die Kaisereggalp hinüber und im Herbst von dort wieder zurück. Das ist eine Leistung für Mensch und Tier ! Ein derartiger Zügel muss grossartig sein. Ich möchte ihn übrigens einmal sehen. Das wird schon eine Arbeit fordern, die mehr Kummer und mehr zu schwitzen gibt als die unsrige. Aber bei Berglern, bei solch zähen Berglern, geht das ohne lange Bedenken. Es muss einfach gehen, und es ist auch immer gegangen. Da wo der Mensch recht will, hilft auch der Himmel viel. Oder stimmt das etwa nicht ? — — —

Um mich ist's still. Ich hebe meinen Blick. Ich sehe, dass wir oben sind und begreife nun auch warum du schweigst. Es gibt so Augenblicke auf den Gipfeln unsrer Berge, in denen man weder jodeln noch sprechen kann, sondern einfach staunen muss. Die plötzliche Fülle der Eindrücke und ihre Wucht bannt dir die Zunge fest. Und du stehst, siehst, hörst und fühlst die Nähe und Weite, die Höhe und Tiefe der Heimat und spürst vielleicht zum ersten Mal so recht den Puls des Vaterlandes.

Bevor du dich der Einzelheiten freust, beeindruckt dich das Ganze. Im Norden zieht sich in einem weiten und blassblauen Bogen der Jura hin. Er erscheint dir mit seinen paar weissen Wölklein drüber und seinem die Berandung verblassenden Dunst als friedliche Grenze gegen Frankreich hin. Dir näher breitet sich das herrliche Mittelland aus mit seinen rundlichen Hügeln und seinen gewundenen Tälern. Du gewahrst hier den werktätigçn Geist des Volkes. Die unzähligen Acker-, Wiesen- und Saatenfelder in ihrer genauen Abgrenzung und Geometrie beweisen dir, dass hier alles schaffen will. Und Bahnen führen kreuz und quer durchs Land und führen das Geschaffte fort. Eisen und Kohle kommen, Maschinen und Käse gehn. Flüsse glitzern gemächlich durch ihre gezogenen Furchen an bewaldeten Kuppen und malerischen Haldendörfchen vorbei den Seen zu. Der Genfersee hat Mühe sich dir sichtbar zu machen. Vor dem Moléson durch magst du ihn schwach erkennen. Da können die drei Juraseen ruhiger sein. Sie werden schon auf ihre Rechnung kommen.

Dein Blick rückt nun wohl näher an die Berge. Die Furchen und Risse, die Graben und Rillen werden imposanter, die Häuschen

grauer, breiter, ganz an den Boden geklebt und armseliger. Die Geometrie, die Technik, verschwindet mehr und mehr. Die Natur hat da mehr zu sagen, wo weniger Menschen sind. Das Voralpengebiet ist wunderbar in seiner wohlig grünen Farbe und seinen dunklen Tannenwäldern. Es gibt hier Reize und Schönheiten, die dir die Mühe des Aufstiegs lohnen. Gemsen habe ich schon oft gesehen, wie sie die Felspartien in kühnem Sprung durchquerten an der weissen und auch an der schwarzen Fluh. Doch letzte Woche bekam ich hinten an der Kaiseregg, dort wo viel Hauswurz zwischen Blöcken wächst und Edelweiss sich sonnen, zwei grosse Murmeltiere zu Gesicht.

Die Berge tragen hier auch wundersame Namen und deuten oft auf ihre Tiere hin. So etwa: Stierengrat, Widdergalm, Kühharnisch oder Schafberg. Der Rote Kasten hingegen und die Kaiseregg verhüllen ihren Wortlaut mit dem Nebeldunste grauer Sagen.

Ich glaube nun aber, dass niemand lange mit dem Blicke im Voralpenland verharrt; denn was der Süden offenbart, ist zu gewaltig. Du stehst auf einem Zweitausender. Du schaust aber Viertausender. Und das ist etwas! Ein Riesenmeer von Bergen, besät mit Zacken, Gräten, Spitzen, mit grauem Fels und blankem Eis, starrt dir entgegen. Das tausendfache Durcheinander macht dich fast schwindelig. Aber du freust dich über diese Grösse und Allgewalt der Heimatriesen. Dein Auge leuchtet und du wirst stolz auf deine wehrhaften Berge. Oh, wie tief und frei man atmet bei einem solchen Anblick! Ja, wenn man da oben steht, beim Kaiser auf der Egg und unsre Alpen und Firne schaut, dann ist Gottfried Kellers Strophe ans Vaterland:

Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,
Königsglanz mit deinen Bergen mass,
Thronenflitter bald ob dir vergass,
Wie war da der Bettler stolz auf dich!

noch zehn mal schöner als sonst. Die Internationalen in der Berneroberlandkette, Eiger, Mönch, Jungfrau, Blüemlisalp, Wildhorn, Wildstrubel, hast du in blendendem Weiss vor dir. Mit einer guten Karte kannst du in linker Richtung bis zum Säntis gehen und rechts die Dent du Midi finden.

Die Wolken und die Stunden gehn, und es ist nicht gut hier oben drei Hütten zu bauen. Also, mit den wolligen Edelweiss ins Hutband und mit den sieben Männertreu und dann hinüber übers Schafmätteli nach der Teuschlismad. Schau, wie die Abendsonne hier die Zacken dunkel auf die helle Weide malt, und wie sie dort am Roten Kasten den Blutstrich klarer zieht. Die ganze Wallalp (Walopp) liegt bereits im Schatten. Das winzige Seelein unten hat zu glitzern aufgehört. Morgen will es wieder leuchten und blinzeln. Die Strahlenbüschel der Sonne zeichnen Silberlinien zwischen den Türmchen der Neuschelsflühe durch. Die Luft wird kühler und die Wölklein vergolden sich. Oh, stille, ruhige Abendpracht!

Die Gruppe der Spitzfluh, Körblifluh und Schopfenspitze erscheint von hier aus wieder anders, und die Gastlosen hinter Jaun flössen vom Neuschels aus gesehen auch mehr Respekt ein. Jetzt nimmt dich übrigens das von den Soldaten ausgebaute Weglein auf, und deinen etwas müden Füssen ist das sehr willkommen. An den Hängen strotzen da links und rechts die prächtigsten Ahorne, schwarzastige und hellbelaubte. Und scheint die Sonne drein, wie jetzt bei dem dort vorn, dann möchtest du Maler sein und mit dem Pinsel festhalten was das Auge schaut.

Der Höchste hat den meisten Menschen viel erkennende nicht aber schöpferische Phantasie gegeben. Er wusste wohl warum. Wir hätten ihm mit allen unsern Schöpfungen bestimmt sein Werk so zugerichtet, dass nichts Erfreuendes darin geblieben wäre. Wie genügt es uns Menschen doch zu erkennen, richtig zu erkennen. — Hier ist es so schön im Grase! Das Auge trinkt von der Milde des Bergabends so viel die Wimper hält. Du grosser Schöpfer! Wie bin ich froh, dass du mich erkennen lässest, was du für mich erschaffen hast.

Ein morscher Ahorn raunt über mir, im dunklen See springen zwei Hechte, und ein roter Kahn gleitet langsam und leise dem jungen Schilf entlang. Der balsamische Hauch der Luft trägt wehmütiges Geläute der Herden an mein Ohr, und weit oben, rechts oben, da schimmert an der Kaiseregg das letzte, rosaüberhauchte Abendlicht.

Herr, ich erkenne. — Ich danke Dir und grüsse Deine Kaiseregg.